Herzlichen Glückwunsch!

Das Institut für Europäische Musikethnologie feiert sein 60jähriges Bestehen

Forschungsergebnisse für die Gesellschaft nutzbar zu machen, der Transfer von Ideen und Technologien aus der Forschung in die Gesellschaft und Wirtschaft: Dies ist ein Thema, das an der Universität zu Köln seit einigen Jahren einen hohen Stellenwert besitzt. 2023 etwa wurde ein eigenes „Prorektorat für Transfer in die Gesellschaft“ eingerichtet. Daher soll dieser Gedanke auch unsere kleine Gratulation eröffnen: Bereits anlässlich des Arbeitsbeginns des Instituts – als Institut für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Neuss – am 28. November 1964 stand diese Transferleistung an erster Stelle, als Grundlage der Forschungsarbeit, wie aus dem Eröffnungsvortrag „Volkslied als Auftrag?“ des Institutsgründers Ernst Klusen hervorgeht: „*Ich glaube, daß das Institut für Musikalische Volkskunde der Öffentlichkeit von Anfang Rechenschaft schuldig ist über das, was es will, tut und treibt. Denn sein Tun und Treiben gewinnt seine Impulse aus dem lebendigen Leben darum herum und will und muß wieder direkt in das lebendige Leben zurückwirken“* (in: Resonanzen 1964, S. 25-37, hier S. 25). Auch wenn die Jugendmusikbewegung, der Klusen nahestand, das „Volkslied als Auftrag“ gesehen hat, so erweiterte Klusen die Perspektive des Instituts von Anfang an. In seinem Vortrag lenkte er den Blick vom „Objekt Volkslied“ hin zum „singenden Menschen“ und zur „außereuropäischen Folklore“. Unter seiner wie unter der Leitung der vier folgenden Direktoren Günther Noll, Wilhelm Schepping, Reinhard Schneider und Christian Rolle entwickelte sich das Institut zu einer Anlaufstelle für Lehre und Forschung im Bereich der deutschen und internationalen Musikethnologie.

Das Interesse der internationalen Forschung für das Institut spiegelt sich darin wider, dass es zunehmend von Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern aus anderen Ländern aufgesucht wird, so in den letzten beiden Jahren aus Spanien, Tschechien und England. Nicht zuletzt die Änderung des Namens in „Institut für Europäische Musikethnologie“ im Jahr 2010 zeugt von dieser Entwicklung. Die seit 2010 bestehende Juniorprofessur erhielt die Denomination „Musik und Migration“. Themen wie Migration und Flucht, Globalisierung und die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Musiktraditionen nehmen in den Forschungen des Instituts inzwischen einen großen Raum ein und sind als Beitrag zu einem interkulturellen Dialog zu verstehen, wiederum eine Transferleistung in die Gesellschaft.

Die Forschungsprojekte des Instituts befassen sich mit musikalischen Praktiken in ihren kulturellen Kontexten. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Weitergabe, Vermittlung und Transformation musikalischer Traditionen sowohl in informellen Musikpraktiken als auch in formalen Kontexten, darunter Bildungsinstitutionen wie Schulen, Musikschulen und Hochschulen. Viele Forschungsprojekte widmen sich der Untersuchung multimodaler musikalischer

Kommunikation, beispielsweise beim gemeinsamen Musikmachen, beim Tanz, in der Improvisation sowie im Einsatz von Gesten und Klängen beim Sprechen über Musik. Für die Zukunft ist das Institut bestrebt, die vorhandene Expertise in musikbezogener qualitativer Sozialforschung, Feldforschung und Aufführungsforschung um innovative Methoden digital gestützter Datenanalyse zu erweitern.

Eine Besonderheit des Instituts sollte aber noch hervorgehoben werden: seine Verknüpfung mit der musikpädagogischen Ausbildung und seit einigen Jahren mit dem Studiengang Musikvermittlung. Bereits in seinem oben erwähnten Eröffnungsvortrag wies Klusen darauf hin, welch große Bedeutung die Integration von Studierenden in die Sammeltätigkeit und Forschung des Instituts hat. Dies wurde auch nach dem Umzug von der Neusser Pädagogischen Hochschule an die Kölner Universität fortgesetzt. Das Institut für Europäische Musikethnologie ist eng mit den musikpädagogischen Studiengängen der Universität zu Köln verbunden und pflegt einen intensiven Austausch mit Institutionen wie dem Cologne HipHop Institute und musikethnologischen Forschungseinrichtungen anderer Hochschulen. Musikethnologische Fragen verbanden sich seither immer wieder mit bildungswissenschaftlichen Aspekten und der kritischen Reflexion über die Rolle der Musik in der diversen und sich stetig verändernden Gesellschaft.

Christian Rolle und Astrid Reimers